

HARLEM SHUFFLE: GLAUBE, HOFFNUNG, JAZZ

»Take the 'A' Train« lautete die Erkennungsmelodie der Duke Ellington Band: eine Aufforderung, der man gern folgte, denn die Linie A der New Yorker U-Bahn führte von Brooklyn direkt nach Harlem – mitten ins jazerfüllte Herz der schwarzen Community also, wo einst bei den legendären Amateur Nights im Apollo Theater Sarah Vaughan, James Brown und die Jacksons ihren Durchbruch feierten. Bis heute zehrt das Viertel von der Zeit, als einem dort

die Blue Notes so um die Ohren wehten, dass man süchtig werden konnte davon. Wer nicht süchtig wurde, der verliebte sich zumindest rettungslos in diese aufregende Musik, und so ist es kein Wunder, dass die Literaturnobelpreisträgerin Toni Morrison zu einem recht drastischen Mittel greifen muss, um in ihrem Roman »Jazz« eine Party voller Jazzfans zu beenden: mit einem Schuss nämlich, der aber nicht nur das Fest, sondern zugleich das Leben einer

18-jährigen Schönen beendet. Das, so viel steht bald fest, muss mit Liebe zu tun haben – und mit Jazz natürlich; was vielleicht das Gleiche ist. Toni Morrison war es auch, die nicht erst Barack Obama, sondern zuvor schon dessen demokratischen Amtsvorgänger Bill Clinton als »America's first black President« bezeichnete: ein souveräner Hinweis darauf, dass der Dreiklang Glaube, Hoffnung, Jazz nicht bloß eine Frage der Hautfarbe ist.



HARLEM SHUFFLE: GLAUBE, HOFFNUNG, JAZZ



Neben New Orleans und Chicago behauptet sich New York als Zentrum der Jazz-Szene. Bereits in den 1920er-Jahren zog es den legendären Saxofonisten Charlie »Bird« Parker von Chicago nach New York, wo er im Birdland auftrat. In New York wurde zudem das Jazzlabel »Blue Note« gegründet. Auch in der Lenox Lounge (links) oder in den vielen weiteren Clubs am Sugar Hill (übrige Bilder) wird gejazzt.

